



Fragenkatalog

für die öffentliche Anhörung am 12. Dezember 2011 zum Thema: „Veränderungsprozesse in der digitalen Wirtschafts- und Arbeitswelt“

zu TOP 1 der ÖA am 12.12.2011

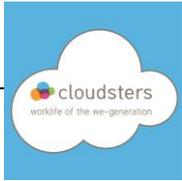
12.12.2011



Holger Eggerichs, www.luebeck.cloudsters.net

I. Veränderungsprozesse in der digitalen Wirtschaft

1. Start-ups, kleine und mittlere Unternehmen benötigen eine andere Unterstützung als große Unternehmen bei Gründungs- und Wachstumsfinanzierung, Expansion, Talentsuche sowie bei der Entwicklung ihrer Produkte. Welche Instrumente gibt es hierfür bereits und wie sind diese zu bewerten? Welche Instrumente sollten hinzukommen?
2. Wie können Gründer sowie insbesondere Ausgründungen an Hochschulen unterstützt werden? Wie kann der Wissenstransfer von Hochschulen zu Start-ups verbessert werden, damit sie von FuE-Ergebnissen der Hochschulen profitieren? Und wie kann vor allem eine Gründerkultur an den Hochschulen nachhaltig gestärkt werden?
3. Welche Herausforderungen stellt die zunehmende Digitalisierung an die Geschäftsmodelle und an die Wettbewerbsfähigkeit in den klassischen Industriebranchen in Deutschland? Wie wirkt sich dies auf die Arbeits- und Geschäftsprozesse aus und welche Maßnahmen sind für eine erfolgreiche Anpassung nötig?
4. Wie kann es gelingen, auch in Deutschland eine "Kultur der zweiten Chance" für gescheiterte Gründer zu etablieren?



5. Warum sind viele Gründungsversuche, einem großen Beratungsangebot zum Trotz, derzeit nicht nachhaltig erfolgreich. Wo sehen Sie Reformbedarf?

Im internationalen Vergleich hat Deutschland eine sehr geringe Gründungsquote und liegt innerhalb der OECD auf Platz 15 von 20 Ländern. Sieht man die Gründungsquote im zeitlichen Verlauf für Deutschland und andere Länder, so sinkt die Gründungsquote mit der nachhaltigen Aussicht auf reguläre Erwerbsarbeit.

Sicherlich ist in Deutschland die im Vergleich fehlende Gründungsmentalität ein Problem, dennoch haben Gründungen aller Länder mit einer geringen Erfolgsquote zu kämpfen. Von jährlich etwa einer Millionen Gründungen in Deutschland, scheitern im Laufe der ersten 3 Jahre ungefähr ein Drittel aller Unternehmungen, deutlich weniger als im internationalen Vergleich.

Nach Untersuchungen der KfW ‚scheitern‘ insbesondere Gründungen aus der Arbeitslosigkeit, Einzelgründungen ohne Mitarbeiter und Gründungen mit sehr einfachen Produkten und Dienstleistungen.

Interessant daher die Betrachtung, dass von einer Millionen Gründungen in Deutschland:

- Nur 40% im Vollerwerb und 60% im Nebenerwerb gegründet werden.
- 83% aller Gründungen im (einfachen) Dienstleistungsbereich angesiedelt sind.
- Weniger als 15% aller Gründungen als innovativ anzusehen sind.
- 65% aller Gründungen als Solo-Gründungen ohne Mitarbeiter gestartet werden.
- Der weitaus größte Teil aller Gründungen Klein- und Kleinst-Gründungen sind, die eine geringe Beschäftigungswirkung aufweisen.

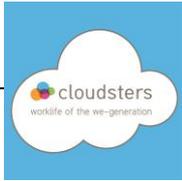
Leider hat sich damit in unserer Gründungskultur ein Ansatz etabliert, dass in der Regel Einzelne aus der Not, oder dem Bedürfnis unabhängig zu sein, sich mit sehr austauschbaren Angeboten verselbstständigen und nicht die Schaffung eines innovativen, nachhaltigen Angebots oder Lösung eines Problems in den Vordergrund stellen.

Um diesen Ansatz herum hat sich ein Ökosystem gebildet, dass Individuen durch ihren persönliche ‚Business Plan‘ kostenpflichtig begleitet aber nicht die sorgfältige Entwicklung einer Idee und eines nachhaltigen Geschäftsmodells in den Vordergrund stellt.

Eine neue Gründungskultur sollte sich daher bemühen, Unternehmen als gemeinschaftliche, gesellschaftliche Aufgabe zu sehen, um nachhaltige Produkte, Konzepte und Unternehmensmodelle zu entwickeln.

Alle Gründungen finden dabei in einem unsicheren Umfeld statt und Planung ist dabei eine gewagte Prognose in die Zukunft, die einer regelmäßige Validierung und Korrektur der Annahmen bedarf. Scheitern ist ‚normal‘ und sollte in Form eines regelmäßigen, geplanten Scheiterns in den Prozess einbezogen werden.

Das gedankliche Probieren von Ideen und Geschäftsmodellen in einem interdisziplinären Team, sowie der Aufbau des Modells aus bereits gesicherten Komponenten und Kompetenzen sind der größte Hebel, um Gründungen zum Erfolg zu führen. Innovation und Design sind dennoch keine demokratischen Prozesse, es braucht den unbedingten Willen und die Leidenschaft eines Gründungsteams, eine Innovation in den Markt zu führen.



6. Was können Internetplattformen zur Vernetzung von Unternehmen und Zivilgesellschaft beitragen? Welche Bedeutung hat eine solche Vernetzung für das Wirtschaftsleben einer Stadt oder Region? Wer sollte das Wissen, das auf solchen Plattformen generiert wird, zu welchen Bedingungen nutzen können, und wie sollten diese ausgehandelt werden?

Verschiedenste Internet Plattformen vernetzen bereits Unternehmen und Zivilgesellschaft. Ein nie dagewesener Trend des Konsumenten-Verhaltens steuert Verhalten, Kanäle und Kommunikation innerhalb der Unternehmen, die Grenzen verwischen zunehmend. Empfänger von Produkten und Leistungen sind zunehmend Teil der Wertschöpfungsketten, die sich ihrerseits über verschiedene Körperschaften erstrecken.

Unternehmen, egal ob sozial oder kommerziell orientiert, lösen in der Gesellschaft und für die Gesellschaft Aufgaben und Probleme, denen wir als Zivilgesellschaft (meist) einen Nutzen beimessen. Zu unternehmen ist eine gesellschaftliche Aufgabe und das Internet hilft, diese gemeinsame Wertschöpfung durch Kommunikation zu koordinieren.

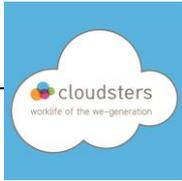
Darüber hinaus sind Unternehmen stark in die lokale Gesellschaft integriert. Die Zivilgesellschaft sind Mitarbeiter und Kaufkraft zugleich, Unternehmen müssen daran interessiert sein, Mitarbeiter über ein attraktives Umfeld langfristig zu binden und über Bildung, die nachwachsenden Generationen auf ein anspruchsvolles Umfeld vorzubereiten.

Städte oder allgemein Ballungsräume sind weltweit zunehmend der Magnet für Talente, auf die die Unternehmen der Wissensgesellschaft angewiesen sind. 2030 werden 75% der Weltbevölkerung in Städten leben, mit erheblichen Herausforderungen an Umwelt und Lebensqualität.

Das Internet ist das neuronale Netzwerk, das Mitarbeitern und Marken/Unternehmen der Zukunft ermöglicht, verteilte Wertschöpfungsketten über viele Körperschaften aufzubauen und zu betreuen, unabhängig von einer ständigen physischen Präsenz.

Mitarbeiter im klassischen Sinne sind rückläufiger Natur. Marken bedürfen sicherlich eines Kern-Teams, können jedoch über verteilte und skalierende Ressourcen in verschiedene Tätigkeiten und Komponenten gegliedert werden. Mikro-Unternehmer können sowohl lokal als auch global verschiedene Marken parallel bedienen.

Städte sind die ‚Schollen‘ oder globalen Dörfer in einer zunehmend grenzenlosen Welt. Es sind Orte, die einen sozialen Haltepunkt bieten und nachhaltiges, das heißt generationsübergreifendes, immaterielles Denken und Handeln fördern. Das Internet erlaubt den Talenten einer Stadt sich als gemeinschaftliches Unternehmen zu präsentieren und zu kooperieren.



7. Ein neuer Trend sind Co-Working Spaces. Für wen sind Co-Working Konzepte geeignet, für wen eher nicht?

Heute lösen zunehmend Mikrounternehmen und Freiberufler die klassischen Unternehmensstrukturen mit festen Mitarbeiterstämmen ab. Auftragsbezogene Projektarbeit bestimmt zunehmend das Bild. Dies ist teilweise der Not und dem Kostendruck geschuldet, oftmals aber auch aus dem Bedürfnis einer selbstbestimmteren Arbeit der Akteure entstanden.

Dem Vorteil von Unabhängigkeit stehen soziale Isolation, mangelnder Arbeitsrhythmus, fehlende Infrastruktur und fehlende Professionalität entgegen.

Co-Working gestaltet den Wandel der Arbeitswelt, indem sich der Schwarm der Mikrounternehmen ein Gesicht gibt und über eine gemeinschaftlich genutzte Arbeitsumgebung kooperiert. Wenngleich der Schwarm weitgehend unabhängig voneinander arbeiten kann, profitieren alle von der günstigeren Infrastruktur und der Möglichkeit, sich auszutauschen und zu ergänzen.

Zunehmend sehen auch etablierte Unternehmen und Institutionen diesen kreativen Nährboden der verschiedensten Talente und Professionen als interessante Option, sich zu öffnen und die eigenen Möglichkeiten zu ergänzen.

Co-Working Spaces entstehen in Deutschland überwiegend in kreativen Ballungszentren, weil sich dort zahlenmäßig kritische Cluster der Kreativwirtschaft gesammelt haben. Die große volkswirtschaftliche Chance von Co-Working Konzepten liegt darin, sie in die Mitte der ganz normalen, lokalen Volkswirtschaften zu ziehen und miteinander zu vernetzen. Sie dienen dann als lokaler Katalysator und Schmelztiegel der Innovationen im Austausch kleinster und großer Unternehmen und erzeugen erhebliche Effizienz-Vorteile durch Nutzung gemeinsamer Ressourcen und Talente.

Mit dem cloudsters in Lübeck pilotieren wir ein gemeinnütziges, städtisches Co-Working Konzept, das allen Bürgern Zugriff auf eine virtuelle Arbeitsplattform gibt, und ihnen erlaubt, unternehmensübergreifend zu kommunizieren und zu kooperieren. Ein Social Hub im Zentrum Lübecks, ermöglicht das einfache physische Zusammenkommen der virtuellen Gemeinschaft.

Die virtuelle und physische Arbeitsumgebung wird von einer großen Gemeinschaft aus Zivilgesellschaft und Unternehmen durch eine Vielzahl von kleinen Beiträgen getragen. Business Architekturen stehen an der Schnittstelle zwischen Schwarm und etablierten Unternehmen und helfen Synergien zu gestalten.



8. Wie verstehen Sie Social Entrepreneurship, und inwiefern spielt der digitale Wandel dafür eine Rolle? Welche Rolle spielt soziales Engagement in Zeiten vernetzten Arbeitens, auch auf regionaler Ebene?

Social Entrepreneurs sind Unternehmer mit einer sozialen Mission. Erwirtschaftete Überschüsse sind lediglich das Mittel zur Erreichung der sozialen Aufgabe, nicht das primäre Ziel. Die Begrifflichkeit des Entrepreneurs deutet an, dass es sich dabei um die Schaffung von etwas Neuem handelt, dass auch bewusst die Zerstörung von Altem akzeptiert.

Während das Business Entrepreneurship einen Markt erwartet, der innovative Produkte belohnt, kann es sein, dass soziale Innovation zwar einen erheblichen gesellschaftlichen Nutzen haben, dieser jedoch schwer zu quantifizieren ist, oder direkte Nutznießer diesen Preis nicht aufbringen könnten und damit subventioniert werden müssen.

Mir persönlich gefällt die Unterscheidung zwischen Business und Social Entrepreneurship nicht sehr. Zum einen gab es in der Vergangenheit immer Unternehmer, die ihre Aufgabe umfassender und als Teil der Zivilgesellschaft gesehen haben, zum anderen ist auch nicht jedes Social Enterprise sinnvoll und ‚gut‘.

Ich denke, es geht darum, dass alle Unternehmer sich in Zukunft daran messen lassen müssen, ob ihre Innovationen der Gesellschaft einen nachhaltigen Nutzen stiften, wenigstens aber den Interessen der Gesellschaft nicht widerfahren.

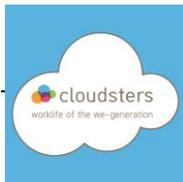
Dies gelingt am besten in der Gestaltung eines ‚Lebenswerks‘, auf das man selbst, aber auch die umgebende Zivilgesellschaft mit Freude blickt. An herausfordernden Aufgaben wird es in sozialer und ökologischer Hinsicht nicht mangeln, auch wird es hier keine einfachen Antworten geben wird.

Der digitale Wandel hat dafür eine besondere Bedeutung, weil er es ermöglicht, sich als Teil eines kollektiven Organismus zu verstehen und zu verhalten. Das funktioniert sowohl lokal als aber auch global, niemals war es einfacher, sich einen umfassenden Überblick zu verschaffen, nie allerdings schwerer, einen nachhaltigen Nutzen zu definieren.

Als Menschheit müssen wir begreifen, dass es gegenwärtig eine einzige logische Systemgrenze für unser zukünftiges Handeln gibt und das ist der globale Kontext. Dennoch leben wir in einem sehr lokalen Kontext und einen großen Teil unserer Aufmerksamkeit müssen wir tagtäglich Dingen widmen, die sich in unserem direkten Umfeld, in unserem ‚Dorf‘, ereignen.

Das menschliche Denken funktioniert nach Mustern und wir müssen lernen, neue, globale Muster einzustudieren. Die Schnittstelle dazu, ist das ‚globale Dorf‘, also eine sozial intakte, lokale Keimzelle, die sich bemüht, in einem globalen Kontext zu leben.

Von der Zivilgesellschaft erfordert dies eine neue Definition von Wohlstand und auch eine weniger scheinheilige Betrachtung von Unternehmen, damit diese sich von der kurzfristigen Gewinnmaximierung lösen können.



9. Welche Rolle kommt sozial-ökologischen und Open-Business-Geschäftsmodellen in der deutschen Internetwirtschaft jetzt und in Zukunft zu, gerade vor dem Hintergrund des weiter laufenden Transformationsprozesses der Dienstleistungsökonomie?
10. Wie lassen sich ökologische Nachhaltigkeit und ökonomisches Handeln auf Dauer miteinander verbinden, zum einen hinsichtlich Energie-, Ressourceneffizienz und sozialer Fairness ("grün in der Informationstechnologie/Fair IT"), zum anderen hinsichtlich intelligenter Handlungsstrategien und Infrastrukturen ("grün durch Informationstechnologie")?

II. Veränderungsprozesse in der digitalen Arbeitswelt

1. Was charakterisiert digital vernetzte Wirtschaft und Arbeit im Unterschied zu industriegesellschaftlich geprägter Wirtschaft und Arbeit, welche Trends zeichnen sich ab und welche Umstrukturierungen der Arbeitsorganisation und –abläufe mit welchen Folgen für Unternehmen, Arbeitnehmer und öffentliche Hand sind zu erwarten?
2. Werden flexible bzw. mobile Arbeitsmöglichkeiten der digitalen Arbeitswelt im Hinblick auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Privatleben tendenziell als unterstützend oder als hinderlich angesehen/empfunden?
3. Welches Potenzial kann flexiblen bzw. mobilen Arbeitsmöglichkeiten zugeschrieben werden, um den Anteil von Frauen in der digitalen Arbeitswelt zu erhöhen?
4. Welche Aspekte und Ausprägungen der Digitalisierung sind für das Work-Life-Balance-Konzept bedeutsam?
5. Was sind die Inhalte und Zielsetzungen von Work-Life-Balance-Maßnahmen der Unternehmen in der digitalen Wirtschaft?
6. Wie wirkt digitale Vernetzung potenziell auf grundlegende Bestimmungsfaktoren von Arbeit – z.B. in den Dimensionen Ort, Zeit, arbeitsteilige Organisation, vertragliche Gestaltung, rechtliche Regulierung – aus und welche Chancen für eine Verbesserung / Humanisierung von Arbeit eröffnen sich mit der digitalen Vernetzung und wie kann digitale Vernetzung Freiheitsgrade und Handlungsspielräume von Unternehmen und Beschäftigten bei der Arbeitsorganisation beeinflussen?
7. Welche Beschäftigtenbilanz ist mittel- und langfristig zu erwarten, welche neuen Beschäftigungsmöglichkeiten können durch digitale Vernetzung entstehen und wo kostet digitale Vernetzung potenziell Arbeitsplätze?
8. Welche Qualifizierung braucht die digitale Dienstleistungsgesellschaft und wie ist mit der zunehmenden Prekarisierung von Erwerbsformen, die auf flexibler, dienstleistungsorientierter Arbeit mit digital vernetzten Medien beruhen, von staatlicher wie von privatwirtschaftlicher Seite umzugehen?